

FUTTERBAU (3/5): Zusammenstellung guter Futterbaumischungen

Konstanter Futterertrag

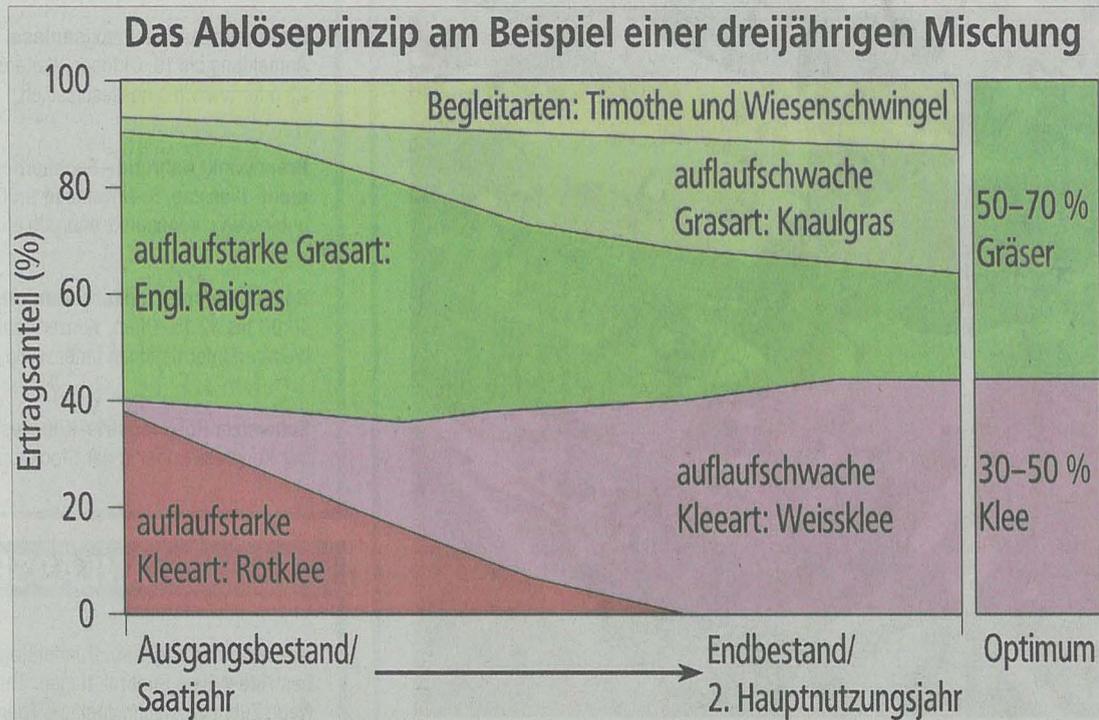
Die Kenntnis geeigneter Gräser- und Kleearten genügt nicht für den erfolgreichen Kunstfutterbau. Das Zusammenstellen von Mischungen gelingt eher, wenn einige pflanzenbauliche Grundlagen berücksichtigt werden.

DANIEL SUTER*

Es ist allgemein bekannt, dass es mitunter markante Unterschiede in der Lebensdauer verschiedener Futterpflanzenarten gibt. So lebt ein Westwoldisches Raigras kaum länger als ein Jahr, während es beim Italienischen Raigras schon gut zwei Jahre und beim Englischen Raigras deren drei oder sogar mehr sind. Die Entsprechungen bei den Futterleguminosen hierzu sind etwa der Alexandriner-, der Perser- und der Inkarnatklee als einjährige, der Ackerrotklee als zweijährige und die Luzerne und der Mattenklee als zwei- bis dreijährige Pflanzen. Sucht man nach ausdauernden Arten, so wird man beim Weissklee und beim Wiesenrispengras fündig. Als Faustregel gilt dabei: Je kürzer die Lebenserwartung einer Art ist, um so rascher entwickelt sie sich nach der Saat und liefert umso früher Ertrag. Diesen Zusammenhang macht man sich bei der Zusammenstellung von Mischungen für unterschiedliche Anbaudauern zunutze.

Herausforderung Ausdauer

Während die Auswahl der Arten im Fall von ein- oder zweijährigen Mischungen ziemlich leichtfällt, indem man sich auf kurzdauernde Arten beschränkt, etwa auf den Ackerrotklee und auf das Italienische Raigras wie in der Standardmischung 200,



Ertragssicherung in Futterbaumischungen: Kurzlebige Arten für den Start, langlebige für die Ausdauer. (Grafik: Agroscope)

wird dies bei dreijährigen oder längerdauernden Mischungen schon schwieriger. Damit über die gesamte Nutzungsdauer genügend Ertrag bereit ist, genügt der Einsatz einer einzigen Grasbeziehungsweise Kleeart nicht mehr.

Ablöseprinzip

Weil die ausdauernden Arten erst spät Ertrag liefern, ist es nötig, kurzlebige Arten beizumischen, die am Anfang den Ertrag bilden. Sie werden dann, wenn ihre Wuchskraft abnimmt, von den längerdauernden Arten abgelöst, die danach den Pflanzenbestand dominieren. Dieser Sachverhalt ist auch unter dem Namen «Ablöseprinzip» bekannt und findet im Mischungswesen eine breite Anwendung.

Damit die gewählten Arten im geplanten Mischungsverhältnis

im Bestand vorkommen, gilt es eine weitere Eigenschaft zu berücksichtigen: die Konkurrenzkraft. Konkurrenzkräftige Arten sind beispielsweise der Rotklee oder das Italienische Raigras, während etwa der Rotschwingel zu den konkurrenzschwachen Arten gehört.

Was ist nun zu tun, damit starke Arten die schwachen nicht verdrängen? Es genügt nicht, die Saatmenge der schwachen Arten zu erhöhen. Gleichzeitig sollte die Saatmenge der starken Arten reduziert werden. In keinem Fall darf diese in der Nähe der sogenannten «kritischen Saatstärke» bleiben. Denn von dieser Saatstärke an wird die Konkurrenzkraft einer Art voll wirksam. Dies zeigt sich daran, dass sich dann sogar die einzelnen Pflanzen der entsprechenden Art selber auskon-

kurrieren und nicht nur schwächere Partner unterdrücken. Im Normalfall werden die Anteile der einzelnen Komponenten so eingestellt, dass etwa eintausend Samen je Quadratmeter ausgesät werden. In der Praxis sind dies dann zwischen drei- und vierhundert Gramm Samen je Are.

Saadichte einhalten

Die zu der jeweiligen Mischung gehörende Saadichte ist unbedingt einzuhalten. Ein Erhöhen der Saadichte schadet nur! Zu leicht kommen dabei die konkurrenzstarken Arten in die Nähe der kritischen Saatstärke und verdrängen dann schwächere, was in einem unbefriedigenden Ergebnis endet.

*Der Autor arbeitet bei Agroscope in der Gruppe Futterbau und Graslandssysteme.